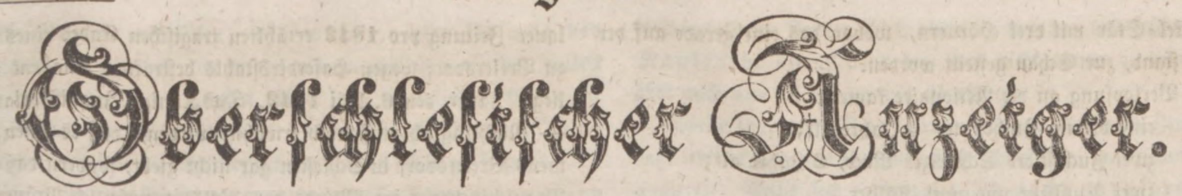
№ 39. 1842.

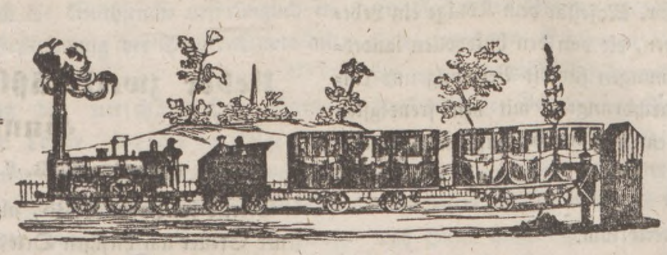
Allgemeiner



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 18. Mai.

Bericht
über die
von dem landwirthschaftlichen Verein zu Ratibor
am
2. Mai c. a.
veranstaltete Thierschau.

Dieses in hiesiger Gegend zum vierten Male abgehaltene Fest zeigte durch rege Theilnahme und Vorstellung vorzüglicher Exemplare von Nutzthieren, daß sich das Interesse für derartige Schaustellungen von Jahr zu Jahr steigert. Im Ganzen wurden 63 Stück Pferde vorgeführt, welche von den Fortschritten in der Veredlung, welche die Pferdezucht auch hier macht, einen erfreulichen Beweis geben. Besonders waren mehrere zwei- und dreijährige Pferde durch Größe und kraftvollen Bau ausgezeichnet.

Das erste Anerkenntniß des Vereins für Verdienst um die Pferdezucht wurde dem Herrn Prof. Dr. Kuh auf Woinowitz auf den lichtbraunen Hengst Algier, 3 Jahr alt, zuerkannt.

Den zweiten Ehrenpreis erhielt Herr Landesälteste v. Wrohem auf Brzesnitz für eine Fuchsstute, 4 Jahr alt.

Das dritte Anerkenntniß der Herr Reichsgraf v. Gaschin auf Poln. Krawarn auf die Rappstute Sylvia, 3 Jahr alt.

Die erste Prämie für Zuchtstuten der Rusticalbesitzer Ratiborer Kreises, empfing mit 5 Dukaten der Scholze Philipp Dwoluzki zu Pawlau auf eine Fuchsstute, 3 Jahr alt.

Die zweite Prämie mit 3 Dukaten der Erbrichter Meixner zu Janowitz auf eine braune Stute, 3 Jahr alt.

Die dritte Prämie mit 2 Dukaten erhielt der Bürger Mosler aus Zauditz auf eine braune Stute, 5 Jahr alt.

An Rindvieh waren in diesem Jahre vorzügliche Stücke zur Schau gestellt, und fand der Landwirth Gelegenheit, die in hiesiger Gegend eingeführten Racen, nämlich die Oldenburger, Schweizer, Mürzthaler, Tyroler mit der eigenthümlichen Zucht hiesiger Gegend zu vergleichen.

Das erste Anerkenntniß für Rindviehzucht wurde einer dreijährigen Kuh, Oldenburger Race, von dem Gute Niedanie, Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Ratibor gehörig, zugesprochen.

Den zweiten Ehrenpreis erhielt der Arrende-Verwalter Herr Chrobok zu Bosatz, auf eine Kuh hiesiger Race.

Der dritte Ehrenpreis wurde dem Herrn Gutspächter Miketta zu Brzeste auf eine Kuh Tyroler Abstammung zugetheilt.

Der erste Ehrenpreis für den besten Zuchtstier wurde dem Oldenburger Stiere von dem Vorwerke Markowiok, Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor gehörig, zuerkannt.

Der zweite Ehrenpreis dem Dominio Stolzmütz auf einen Stier Mürzthaler Race.

Als bester Zugochse wurde befunden und prämiirt: ein Zugochse von dem herzoglichen Vorwerk Niedanie.

Den schwersten Mastochsen hatte der Erbrichter Meixner aus Janowitz gestellt.

An edlem Schafvieh waren 38 Stück zu Schau gebracht, welche durch Feinheit bei Wolle-Reichthum und vorzüglicher Stappelung sich besonders auszeichneten. Die meisten derselben waren von dem Dominio Ratibor und Woinowitz.

Als Seltenheit war von dem Fleischermeister Sosna zu Ratibor

ein Zackel=Stär mit drei Hörnern, wovon das eine gerade auf der Stirne stand, zur Schau gestellt worden.

Zur Verloosung an die Actionaire kamen:

eine braune Zuchtstute, 4 Jahre alt;
zwei Zuchtstiere Schweizer Race, 2 Jahre alt;
zwei Nutzkühe und zwei Kälber.

Bei der sehr zahlreich besuchten Mittagstafel brachten Sr. Durchlaucht der Herzog von Ratibor Sr. Majestät dem Könige ein Lebehoch, welches von allen Anwesenden, die von den huldvollen landesväterlichen Absichten und Bestimmungen für die Belebung und Unterstützung der Landeskultur durchdrungen, mit den freudigsten Hoffnungen erfüllt waren, mit dem höchsten Enthusiasmus wiederholt wurde.

Ratibor, den 4. Mai 1842.

Das Directorium.

Bennecke. Adametz. Willimek.

Breslau, vom 15. Mai. Der Zweck, warum wir in Nr. 33 des Oberschl. Anz. eine Leipziger Correspondenz, den fabelhaften Tod jenes Bauerknaben betreffend, mittheilten, ist, wie wir voraussahen, schnell erreicht, unser Argwohn, daß das Geschichtchen eine pure Fiction, durch den von uns provocirten Widerspruch bestätigt und unser früheres Schweigen über das haltlose Gerücht demnach völlig gerechtfertigt worden. Nach einem Schreiben des Herrn Grafen Schmettow an die Redaction der Breslauer Zeitung ist an der ganzen Erzählung kein wahres Wort. Er giebt dem mit Unrecht schwer angeklagten Beamten, welcher sich seit 23 Jahren in seinem Dienst befindet, das beste Zeugniß über dessen durchaus ehrenwerthen Character und das königliche Inquisitoriat zu Jauer stellte dem Ersteren folgendes Attest aus: Auf Ew. Hochgeboren Gesuch vom 3. huj. wird hiermit bescheinigt: daß der Beamte Ew. Hochgeboren sich bei dem unterzeichneten Königl. Inquisitoriat weder in Haft noch Untersuchung befindet, und daß hier überhaupt eine Untersuchung, bezüglich des in der Beilage Nr. 99*) zur Breslauer Zeitung pro 1842 erzählten tragischen Endes eines angeblich zu Breiersdorf wegen Haferdiebstahls bestraften Knabens nicht vorliegt. Jauer, den 6. Mai 1842. Das Königl. Inquisitoriat. Prove. — Nachträglich muß noch erwähnt werden, daß es einen Ort Namens Breiersdorf in Schlesien gar nicht giebt, sondern daß das Dorf Brauschitschdorf im Munde des Volks gewöhnlich Bräuersdorf genannt wird.

*) Auch in einem vom Grafen Schmettow unterm 7. Mai 1842 in das Liegnitzer Stadtblatt eingeschickten Artikel (vergl. Schles. Zeit. Nr. 108) bezieht sich der Einsender allein auf den Abdruck in der Breslauer Zeitung, welche aus unserm deshalb angezogenen Blatte nur das Factum, aber nicht, wie ihre Schlesische Collegin, folgende einleitenden Worte mittheilte: „Weil jede sichere Begründung des Geschichtchens fehlte und ausblieb, so erwähnten wir absichtlich nichts davon; gegenwärtig indessen, da die Sache sogar ins Ausland berichtet wird, scheint in diesem Umstande für ein provinzielles Blatt fast eine Aufforderung zu liegen, auf den in einem solchen, soviel wir wissen, noch nicht besprochenen Vorfall zurückzukommen, indem sich nur so der wirkliche Thatbestand ermitteln und das Wahre vom Falschen am sichersten nach der gewiß nicht ausbleibenden Berichtigung wird ausscheiden lassen." — Durch diese Auslassung mußte aber natürlich für die Leser der Breslauer Zeitung der Gesichtspunkt, unter welchem allein wir die betreffende Mittheilung gemacht haben und betrachtet wissen wollten, gänzlich verrückt werden.

Ueber zweckmäßige Einrichtung der Hundesteuer.

(Von Dr. C. W. L. Gloger zu Breslau. *)

Bereits im Jahre 1835, als zum ersten Male die Einführung jener Steuer am hiesigen Orte, und später in den mehrsten Städten der Provinz, zur Sprache kam, wurde der bezeichnete Gegenstand vom Herrn Medizinalrath Dr. Ebers, dem verstorbenen Dr. Grattenauer und mir in der Breslauer Zeitung in Anregung gebracht.

Dieses Mal war die Schlesische Zeitung hierin vorangegangen. Dieselbe hatte unter dem 7. April (Nr. 80.) in Folge amtlicher Ermittelungen auf den, von uns gleich anfänglich vorausgesagten, üblen Erfolg hingewiesen, welchen eine andere unseren Vorschlägen entgegengesetzte Einrichtung dieser Steuer gehabt hat: indem die Fälle von Ausbruch und Verbreitung der Hundswuth und von Gefährdung der Menschen durch sie seit Einführung der Hundesteuer in unserer Provinz nicht ab-, sondern bedeutend zugenommen haben und in einer benachbarten (Posen) sogar auf schreckenerregende Weise gestiegen sind. Dies mußte, in Betracht der Wichtigkeit eines so traurigen Gegenstandes, als Aufforderung gelten, auf jene früheren Vorschläge zurückzukommen. (Schles. Z. vom 9. und 11. v. M. Nr. 82 und 83.) Sicherem Vernehmen nach sind, was Breslau betrifft, nunmehr auch höheren Orts neuerdings Anträge auf Erledigung der Sache in diesem Sinne ergangen, denen gegenwärtig ein besserer Erfolg um so weniger fehlen dürfte, jemehr übereinstimmende Meinungen auch anderswo rege werden**).

Hierüber nun zunächst noch die Bemerkung: daß, wenn auch hierbei, wie bei allen Krankheiten, naturwidrige oder sonst nachtheilige, äußere Einflüße zur Entwickelung eines schlummernden

*) Der Gegenstand hat, abgesehen von allen localen Beziehungen, ein zu bedeutendes allgemeines Interesse, als daß wir denselben in unserm Blatte übergangen wünschen könnten. Die Redact.

**) So brachte unter Anderm durch eine eigene Fügung des Zufalls gerade an demselben Tage der, in Gotha erscheinende, „Allgemeine Anzeiger der Deutschen," von der Hand eines Arztes (Dr. Neuberth in Klein-Schmalkalden) ähnliche Ansichten sammt ähnlichen Vorschlägen, mit dem Bemerken: daß letztere z. B. in Baden bereits als Regierungsmaßregeln angeordnet bestehen (Schles. Z. Nr. 104). Gl.

Krankheitskeimes mitwirken, die wahre, letzte Ursache der Hundswuth offenbar nur in der widernatürlichen Enthaltsamkeit liegt, zu welcher einen großen Theil der männlichen Hunde die beispiellos geringe Anzahl der weiblichen zwingt***).

Mögen nun hier die Grundzüge jener Vorschläge folgen:

1) Gewöhnliche Besteuerung der gewöhnlichen männlichen Hunde als derjenigen, welche allein auf diese Weise schädlich werden: indem nur bei ihnen sich die Wuthseuche ursprünglich erzeugt. (Ueberall natürlich die Bestimmung der Steuer-Quota mit billiger Rücksicht auf die Umstände.)

2) Niedrigere Besteuerung der unschädlichen Hunde, nämlich derjenigen männlichen Thiere, welche in Folge einer bekannten, aber gerade bei Hunden bis jetzt selten angewandten Operation eigentlich zu keinem von beiden Geschlechtern mehr mitzählen, daher bei der Frage nach Entstehung jener Krankheit nicht in Betracht kommen.

(Zugleich wäre zu bestimmen: daß als Ketten- und Karrenhunde, so wie zu ähnlichen, allzusehr isolirenden Dienstverrichtungen, für die Dauer nur solche Individuen gewählt werden dürften.)

3) Unbeschränkte Steuerfreiheit für die in dieser Beziehung bloß nützlichen Thiere, nämlich für alle Hündinnen, deren hierdurch begünstigte Vermehrung allein im Stande sein wird, mit der Zeit dem Ausbruche der Tollwuth bei den Hunden dauerhaft vorzubeugen: indem sie den Hauptgrund des Uebels, das gegenwärtige, beispiellos unnatürliche Mißverhältniß der Geschlechter, allmälich aufheben wird.

So, und nur so, kann auf sehr einfache Weise Alles erreicht werden, was zu wünschen bleibt: 1) thunliche Beschränkung Dessen, was (wie tausend und aber tausend nützliche Dinge in der Welt) unter Umständen schädlich werden kann; 2) angemessener Schutz des Unschädlichen, und 3) nachhaltige Begünstigung des ausschließlich Nützlichen.

Zu empfehlen bleibt außerdem noch:

a) Genuß der Freiheit für alle Hunde, so weit es die Umstände erlauben. Denn jeder Hund wird dann nicht bloß um so eher gesund bleiben; sondern er wird auch, je weniger er der Freiheit entbehrt, um so weniger zu Mißbrauch derselben und zu Unfug irgend einer Art geneigt sein.

b) Zeitige Tödtung unnützer, etwa bloß nur der Gesundheit der Mutter willen aufgezogener, junger Hunde; und besonders schonungslose Tödtung alter, die entschieden bösartig sein und bleiben sollten. Ferner Anwendung weiter und fester, eiserner Maulkörbe bei allen, denen man nicht trauen zu dürfen glaubt; aber auch nur bei ihnen, nie überhaupt.

(Weite lederne Maulkörbe bleiben für diesen Zweck nutzlos; enge lederne sind nur eine mehrfach schädliche, unverständige Thierquälerei. Beide sind daher polizeilich nicht zu dulden.).

c) Unnachsichtige Anwendung einer mäßigen Polizeistrafe (wenigstens in Städten) gegen Jeden, der seine Hündinnen zu einer Zeit, wo deren Erscheinen auf den Straßen Anstoß geben kann, frei und unbeaufsichtigt herauslaufen läßt. (Einzige Ausnahme hinsichtlich der Geltung von Regel a.)

So werden alle billige und vernünftig verfochtene Interessen nach Möglichkeit gewahrt sein: wenigstens gewiß nach Ueberzeugung aller Derer, welche nicht aus rücksichtsloser Feindschaft gegen Alles, was Hund heißt, gerade hier mit Gewalt die alte Wahrheit vergessen wollen, daß Nichts oder fast „Nichts in der Welt von allen Seiten gut" und tadelfrei ist.

***) Im freien Naturzustande bleibt eine ziemlich gleiche Anzahl beider Geschlechter die Regel. Bei unsern Hausthieren kommen auf jedes vollkräftige Männchen gewöhnlich 10—20 ja 30 und noch mehr Weibchen; nur bei den Hunden finden wir in vielen Ländern das Umgekehrte (d. h. nach Verhältniß nur $\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{300}$ so viel Weibchen, wie bei den meisten übrigen Hausthierarten)! Was Wunder also, wenn da solche Naturwidrigkeiten schlimme Folgen erzeugen? Denn nur in solchen Ländern ist die Wuthkrankheit der Hunde zu Hause. Gl.

Ein Besuch bei Ludwig van Beethoven.

Im dritten Bande der verhältnißmäßig sehr wenig bekannt gewordenen Vierteljahrsschrift „Weltgegenden" giebt Ludwig Rellstab in einem „Besuch bei Beethoven in Wien," den er im Jahre **1825** abstattete, ein „Bild der Erinnerung" aus seinem Leben, welches mit rührender Pietät von dem von tiefster Verehrung für den unsterblichen Tondichter durchdrungenen Verfasser entworfen, einen höchst schätzbaren Beitrag zu der persönlichen Characteristik des so oft verkannten und falsch beurtheilten Meisters liefert, und indem es denselben eben so liebenswürdig als bedauernswerth erscheinen läßt, die abschreckenden Gemälde Anderer auf eine wahrhaft wohlthuende und erfreuliche Weise mildert. Wir entnehmen aus dieser lebendigen Schilderung Folgendes: „Mein erster Blick beim Eintreten — berichtet Rellstab — traf auf ihn (Beethoven). Er saß lässig auf einem ungeordneten Bett, an der Rückwand des Zimmers, auf dem er eben zuvor noch gelegen zu haben schien. Den Brief von Zelter hielt er in der einen Hand, die andere reichte er mir freundlich entgegen, mit einem solchen Blick der Güte und zugleich des Leidens, daß plötzlich jede Scheidewand der Beklemmung fiel, und ich dem im Tiefsten Verehrten mit der ganzen Wärme meiner Liebe entgegenschritt. Er stand auf, reichte mir die Hand, drückte sie herzlich deutsch, und sagte: „Sie haben mir einen schönen Brief von Zelter gebracht! Er ist ein würdiger Beschützer der ächten Kunst!" — Gewohnt, selbst am meisten zu sprechen, da er die Gegenrede nur schwer vernehmen konnte, fuhr er fort: „Ich bin nicht ganz wohl; ich bin recht krank gewesen! — Sie werden sich schlecht mit mir unterhalten, denn ich höre sehr schwer!" — Was ich antwortete, ob ich antwortete, — ich weiß es wahrlich nicht! Zumeist wer-

den wohl meine Blicke, der wiederholte Druck meiner Hand das ausgedrückt haben, zu dem mir vielleicht die Worte gefehlt, auch wenn ich hier hätte, wie zu Andern, sprechen können. — Beethoven lud mich ein, mich zu setzen; er selbst nahm seinen Platz auf einem Stuhle vor dem Bett und rückte ihn an den Tisch, der zwei Schritte davon ganz mit Schätzen bedeckt war, mit Noten von Beethovens Hand, mit den Arbeiten, die ihn eben jetzt beschäftigten. Ich nahm einen Stuhl neben dem seinigen. Schnell werfe ich noch einen Blick über das Zimmer. Es hat zwei Fenster. Unter diesen steht ein Flügel. Sonst ist nichts darin zu entdecken, was irgend Behaglichkeit, Bequemlichkeit, vollends Glanz oder Luxus verriethe. Ein Schreibschrank, einige Stühle und Tische, weiße Wände mit alten verstaubten Tapeten — das ist Beethovens Gemach. — Was kümmert er sich um Bronzen, Spiegelwände, Divans, Gold und Silber! — Er, dem alle Pracht dieser Erde Tand, Staub und Asche ist gegen einen göttlichen Funken, der, Alles überstrahlend, aus seinem Inneren aufleuchtet! So saß ich denn neben dem kranken, schwermüthigen Dulder. Das fast durchweg graue Haar erhob sich buschig, ungeordnet auf seinem Scheitel; nicht glatt, nicht starr, ein Gemisch aus Allem. Die Züge erschienen auf den ersten Blick wenig bedeutend; das Gesicht war viel kleiner als ich es mir nach dem in eine gewaltsam geniale Wildheit gezwängten Bildnisse vorgestellt hatte. Nichts drückte jene Schroffheit, jene stürmische Fessellosigkeit aus, die man seiner Physiognomie geliehen, um sie in Uebereinstimmung mit seinen Werken zu bringen. Weshalb sollte denn aber auch Beethovens Angesicht aussehen wie seine Partituren? Seine Farbe war bräunlich, doch nicht jenes gesunde, kräftige Braun, das sich der Jäger erwirbt, sondern mit einem gelblich kränkelnden Ton versetzt. Die Nase schmal, scharf; der Mund wohlwollend; das Auge klein, blaßgrau, doch sprechend. Wehmuth, Leiden, Güte las ich auf seinem Angesicht; doch, ich wiederhole es, nicht ein Zug der Härte, nicht einer der mächtigen Kühnheit, die den Schwung seines Geistes bezeichnet, war auch nur vorübergehend zu bemerken. Ich will hier den Leser nicht durch eine Dichtung täuschen, sondern die Wahrheit geben, ein treuer Spiegel seines theuren Bildnisses sein. —

(Beschluß folgt.)

Ein Tableau der Transportmittel.

Wir sehen der feierlichen Eröffnung der Oberschlesischen Eisenbahn in Kurzem entgegen. Als das Einweihungsfest der Straßburger Eisenbahn, welches alle Erwartungen übertraf, stattfand, zog in dem Saale, wo das Festmahl bereitet stand, einem mit Blumen verzierten Mousselinpalast, ein interessantes Gemälde Aller Augen auf sich, welches die Transportmittel darstellte, wodurch in verschiedenen Zeiten, von **1500—1900** die Verbindung zwischen Basel und Straßburg erhalten wurde. Im Jahre **1500** brauchte ein Fußgänger unbestimmte Zeit, **1550** legten die ersten Wagen die Strecke in acht Tagen zurück; **1600** fuhren bessere Wagen in sechs Tagen, **1700** in vier Tagen; **1800** in **2½** Tage, **1841** auf der Bahn in **2** Stunden, **1900** im Luftballon in **1½** Minute! — Mit diesem Luftballon hat es indessen freilich wohl noch gute Wege. Oder sollte derselbe vielleicht allegorisch die immer steigende, immer mehr Schwindel erregende Höhe der Verkehrsmittel andeuten?

Das Leben ist kein Traum,

aber wir liegen in einem Zwitterzustande von Schlaf und Wachen dahin und können uns nicht immer mit Gewißheit sagen, was Wirklichkeit, was Täuschung. Oft träumen wir mit offenen Augen und oft glauben wir gehandelt zu haben, und es war ein Traum. Keine Nacht umgiebt uns, aber ununterbrochene Dämmerung, wie die Bewohner des Nordens; die Sonne der Wahrheit geht nicht über, nur um unsern Horizont. Wir erwarten — und glücklich sind die Erwartenden — einen hellen Morgen, dessen schönes Licht alle die Bilder der verlassenen Dämmerung erhellen und den rechten Werth der Gegenstände unseres Genusses, wie unserer Sehnsucht vor das Auge der aus der Haft des Körpers befreiten Seele bringen soll. Noch einmal, glücklich ist, wer dieser Hoffnung auf einen Alles erhellenden Morgen im Dunkel des Daseins nachlebt; sie ist dem Herzen, was der Polarstern dem Schiffer: Wolken und Gram können ihn und sie zeitweise verhüllen, aber jene zerstreuen, dieser zieht sich immer wieder zurück, und die rührig Strebenden erblicken immer wieder ihr Ziel und verfolgen es nach der vom Himmel, vom irdischen, wie vom ewigen, dem geistigen wie dem körperlichen Auge gezeigten und geoffenbarten Richtung. Diese thätige Hoffnung ist die sicherste Basis des Glaubens; ist sein Gebäude auf diesen Grund aufgeführt, so bleibt es unerschüttert vom Erdbeben der Leiden.

Auflösung des Logogryphs in voriger Nummer:

Pregel. — Regel. — Pegel. — Segel. — Hegel. — Egel. — Eger. — Regen. — Neger.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 39.

Ratibor, Mittwoch den 18. Mai 1842.

Das beispiellose Unglück, welches die Stadt Hamburg betroffen hat, erregt überall das lebhafteste Mitgefühl.

Ein großer Theil der Bewohner dieser ersten Handelsstadt Deutschlands ist in wenig Tagen vom blühendsten Wohlstande zu dem größten Elende hinabgesunken, und entbehrt der dringendsten Bedürfnisse.

Wir halten es für unsere Pflicht, zu der bewährten Mildthäthigkeit der Bewohner Ratibors unsere Zuflucht nehmend, um Beiträge für die Unglücklichen zu bitten, welche in unserer Kämmerei während der Amtsstunden in Empfang genommmen werden, und worüber öffentlich Rechnung gelegt werden wird. Ratibor den 13. Mai 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft wird für den bevorstehenden Johannis-Termin der Fürstenthums-Tag am 15. Juni c. eröffnet und die Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen vom 17. bis inclusive den 23. Juni c. erfolgen, die Auszahlung derselben an die Pfandbriefs-Präsentanten aber vom 24. Juni c. bis zum 5. Juli c. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage stattfinden und demnächst die Kasse am 6. Juli c. geschlossen werden. Ratibor den 10. Mai 1842.

Directorium
der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft
(gez.) von Reiswitz.

Aufgehobene Subhastation.

Die Subhastation des Bauergutes Nr. **108** zu Groß-Peterwitz ist zurückgenommen und der am **12.** Juli d. J. anstehende Termin aufgehoben.

Ratibor den **10.** Mai **1842.**

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Steckbrief.

Auf den wegen Diebstahls bei uns in Untersuchung befindlichen aus dem Gefängniß entwichenen Anton Zurkowski ersuchen wir zu achten, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und unter sicherer Begleitung an uns abliefern zu lassen.

Ratibor den **12.** Mai **1842.**

Königl. Land- u. Stadt-Gericht

Da vom **1.** Juli **c. a.** die Distribution der Vereins-Journale von der Hirtschen Buchhandlung zu Ratibor besorgt werden soll, so ersuche ich alle Herren Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor die hinter sich habenden Journale spätestens bis zum **15.** Juni **c. a.** an mich portofrei einzusenden, damit die Uebergabe der Vereins-Bibliothek vollkommen geschehen könne.

Ratibor den **4.** Mai **1842.**

Willimek.

Laskowitzer Bier.

Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß die Niederlage des Laskowitzer Bieres, nach bairischer Art gebraut, für Ratibor und die Umgegend allein echt bei dem Kaufmann Herrn C. Haase in Ratibor ist.

Laskowitz den **12.** Mai **1842.** **G. Müller.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfiehlt das Laskowitzer Bier in anerkannt ausgezeichneter Qualität zur geneigten Abnahme

Ratibor den **14.** Mai **1842.**

Carl Haase
am großen Thore.

Erklärung.

Es hat einem nichtswürdigen Subjekte gefallen, in den Oberschlesischen Anzeiger Nr. **36** und in der Breslauer Zeitung Nr. **100** vom **2.** Mai **c. a.** Seite **750**, eine Vierlings-Entbindung unter meinem Namen veröffentlichen zu lassen. Ich erkläre hiermit die ganze Sache als eine Lüge.

Leobschütz, den **4.** Mai **1842.**

Au, Königl. Kreis-Chirurg.

In meinem Hause vor dem neuen Thore ist der Oberstock und zwei Gibel-Stuben zu vermiethen und vom **1.** Oktober zu beziehen.

Josch.

Gutsverpachtung.

Das hiesige Kämmerei-Gut Kaltenhause, welches bisher für **265** Rthlr. jährlich verpachtet war, soll wiederholt vom **1.** Juli c. ab, auf **12** nacheinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden, der diesfällige Termin ist auf den **9.** Juni, Nachmittags, im hiesigen Rathhause angesetzt, die näheren Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden. Den Zuschlag behält sich die Stadtverordneten-Versammlung vor.

Leobschütz, den **5.** Mai **1842.**

Der Magistrat.

So eben erhielt die erste Sendung von Ober=Salzbrunn, Marienbader=Kreutzbrunn, Selterbrunn und Pillnaer Bitterwasser in den schönsten Mai=Tagen geschöpft, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

die Handlung
Johann Czekal,
Oderstraße.

Ratibor, den 14. Mai 1842.

Engl. Steinkohlen = Theer
und
Engl. Steinkohlen = Pech
offerirt
Herrm. Hammer,
in Breslau, Albrechtsstraße No. 27,
vis à vis der Königl. Post.

In Breslau zu haben bei Ferdinand Hirt (am Naschmarkt Nro. 47), so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Vo dem als vorzüglich, ja als klassisch anerkannten französischen Werke

Poncelet mecanique industrielle

ist nun in deutscher Sprache und zwar in einer für den Deutschen angemessenen Bearbeitung einstweilen der

II. Theil

erschienen, welcher als ein für sich bestehendes Ganze auch unter dem besondern Titel:

Die Maschinen, Elemente und die Hydraulik, letztere besonders auf die Berechnung und Construction angewendet. Ein Handbuch für Mechaniker, Fabrik=Dirigenten ꝛc. herausgegeben von C. G. Kuppler. gr. 8. mit 19 Kpftfln. Preis . . . 3 Rthlr.

ausgegeben wird und durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Statt jeglicher Empfehlung — denn diese wird dem Werke von selbst werden — bitte ich nur diejenigen, welche solcher Werke benöthigt sind, oder dafür sich interessiren, diesen Theil zur Einsichtsnahme von der zunächst liegenden Buchhandlung sich vorlegen zu lassen und sich selbst von dem Inhalte zu überzeugen.

Nürnberg, den 1. November 1841.

Aug. Recknagel, als Verleger.

So eben ist erschienen und bei Ferdinand Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, vorräthig, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Diätetisches Schatzkästlein.

Eine Sammlung bewährter Erfahrungssätze und Vorschriften über Lebens=, Erhaltungs= und Verlängerungskunde nach Fr. Hoffmann, Tissot, Jördens Hildebrant, Mai, Hufeland, Leupold, Wildberg, Tindemann, Feuchtersleben, Heinroth und vielen Andern, zur Beherzigung für Jung und Alt. gr. 16. Broch. 25 Sgr.

Entgegen zu wirken der falschen Richtung unserer Zeit, die sinnlichen Genüsse durch Mannichfaltigkeit, Mischung, Wechsel und alle Verfeinerungskünste zu steigern, ist die Aufgabe, welche dem diätetischen Schatzkästlein zu Grunde liegt, das durch anerkannt wahre Grundsätze über die Gesundheitspflege des Geistes und Körpers unserer gegenwärtigen Generationen ohne Unterschied des Alters und des Standes den einzig richtigen Weg zu einer regelmäßigen Lebensführung und eben dadurch zur Erreichung eines hohen und glücklichen Alters zeigen soll. — Die 8 Abtheilungen, wovon zwei ausschließlich der Seelendiätetik gewidmet sind, geben außer allgemeinen Vorschriften über die Erhaltung der Gesundheit spezielle Verhaltungsregeln in Hinsicht auf Nahrung, Wohnung, Kleidung, Witterung, körperliche Bewegung, Thätigkeit und Ruhe, Schlaf und Wachen, so wie insbesondere auf die Pflege einzelner Organe und Gebilde unseres Körpers mit besonderer Rücksichtsnahme auf den diätetischen Gebrauch des frischen Wassers. — Der Verfasser, seit 12 Jahren pr. Arzt, hat mit Umsicht die anerkannt tüchtigsten Autoren auf dem Felde der Diätetik, wie Tissot, Fr. Hoffmann, Hufeland, Mai, Heinroth und Andere, benützt, und das Ganze in eigne dem Verständniß und Gedächtniß am meisten zusagende Form eingekleidet.

In der Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau (am Naschmarkt Nr. 47), ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Tobias Smollet's
humoristische Romane.

Aus dem Englischen übersetzt von
C. Keller, G. Finck und E. Ortlepp.
(Schiller=Format.)

Erster bis achter Band, enthaltend: Roderich Random, 4 Bände; Graf Fathom, 3 Bände, und Peregrine Pickle, 1r Band.
16. br. 7½ Sgr.

Smollet läßt an körnigem Witz, reichem Humor, wie nicht weniger gründlicher, wissenschaftlicher Bildung die neueren Humoristiker Englands weit hinter sich, und verdient eben so der Liebling Deutschlands zu werden, als er schon längst der Englands ist.

Stuttgart. Hallberg'sche Verlagshdlg.

Bei Wilh. Engelmann in Leipzig ist erschienen und in Breslau zu haben bei Ferd. Hirt (am Naschmarkt Nr. 47), so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

König Friedrich des Großen
Besitzergreifung von Schlesien
und
die Entwickelung der öffentlichen Verhältnisse in diesem Lande bis zum Jahre 1740.

Dargestellt von
Dr. Heinrich Wuttke.
Erster Theil.
gr. 8. brosch. Preis 2 Rth. 7½ Sgr.

Im Verlage von Ludw. Hilsenberg in Erfurt ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

Die Hut = Frage
oder
der Mißbrauch des Hutabnehmens beim Grüßen,
bekämpft aus socialen und medizinischen Gründen.

Ego autem censeo . . .
gr. 8. geh. 4 Sgr.